

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 24 (1938)
Heft: 14

Artikel: Die Erziehungsumwelt [Fortsetzung]
Autor: Röögli, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Erziehungsumwelt*

IV. Die personale Umwelt.

Hier stehen wir in der Erziehungsumwelt, in welcher die Beeinflussung nicht mehr bloss von Sache zu Seele, sondern von Seele zu Seele vor sich geht. Es ist von unseren konzentrischen Umweltskreisen der innerste. — Wir unterscheiden eine dreifache personale Umwelt:

1. Die natürliche: *familiäre Umwelt*
2. Die künstliche: *kulturelle Umwelt*
3. Die übernatürliche: *religiöse Umwelt*.

1. Die familiäre Umwelt.

Das engere familiäre Milieu weist eine Reihe von Sondersituationen auf, für welche Ad. Busemann eine treffende Gliederung gibt, an die wir uns der Hauptsache nach halten. Doch reicht das familiäre Milieu über die engere Familie hinaus. Es erstreckt sich bis zur Pflegefamilie. Wir wagen es sogar, es bis auf die Anstalt auszudehnen; denn sobald in einer Anstalt nicht mehr das Familienhafte überwiegt und den Geist und die Organisation der Anstalt bestimmt, dürfte sie kaum mehr den Anspruch erheben, eine Erziehungsinstitution zu sein. Es würde ihr dann die zu erfolgreichem Erziehen unbedingt notwendige Nestwärme fehlen. — Somit teilen wir das familiäre Milieu in folgende Kreise:

- A. Elternkreis
- B. Geschwisterkreis
- C. Verwandten- und Bekanntenkreis
- D. Pflegefamilienkreis
- E. Anstaltskreis.

A. Der Elternkreis. Darunter verstehen wir den Kreis, welcher Eltern und Kinder umschliesst. Die Sondersituationen in diesem Kreis lassen sich nach ihren Ursachen in folgende drei Reihen gliedern:

- a) Normalfamilie: Situation des normal ehelichen Kindes.
- b) Alterierte Eheschaft:
 - aa) Milieusituation des unehelichen Kindes
 - bb) Milieusituation des ausserehelichen Kindes
 - cc) Milieusituation des vorehelichen Kindes
 - dd) Milieusituation des Kindes aus zerrütteter Ehe.
- c) Alterierte Kindschaft:
 - aa) Die Waisensituation:
Milieusituation des vaterweisen Kindes
Milieusituation des mutterweisen Kindes
Milieusituation des vollweisen Kindes
 - bb) Die Stiefsituation:
Milieusituation des vaterstiefen Kindes
Milieusituation des mutterstiefen Kindes
Milieusituation des vollstiefen Kindes.

Auf die Charakteristik der einzelnen Milieusituationen können wir hier nicht eintreten. Jede böte reichlich Stoff zu einer eigenen Untersuchung. Zudem ist dieses Gebiet schon gut durchforscht.

* Siehe Nr. 13.

B. *Der Geschwisterkreis.* Hier lassen sich zwei Reihen von Sondersituationen herausstellen:

a) Hinsichtlich der Geschwisterzahl:

- aa) Die Milieusituation des geschwisterlosen Kindes
- bb) Die Milieusituation des geschwisterarmen Kindes
- cc) Die Milieusituation des geschwisterreichen Kindes.

b) Hinsichtlich der Stellung in der Geschwisterschar:

- aa) Die Milieusituation des ersten Kindes
- bb) Die Milieusituation des mittleren Kindes
- cc) Die Milieusituation des letzten Kindes
- dd) Die Milieusituation des Zwillingskindes.

C. *Der Verwandten- und Bekanntenkreis.* Sobald Verwandte und Bekannte zum Kinde oder zur Familie des Kindes eine besonders enge Beziehung haben, wenn sie sogar in der gleichen Hausgemeinschaft leben, tragen sie einen neuen Zug in die Familienumwelt hinein. Wir sprechen daher von einem Verwandten- und Bekanntenmilieu. Es zerfällt in folgende Unterarten:

a) *Verwandschaft*

- aa) Grosseltern
- bb) Onkel und Tanten
- cc) Paten und entferntere Verwandte

b) *Freundschaft*

c) *Nachbarschaft*

d) *Bekanntschaft.*

D. *Der Pflegefamilienkreis.* Ueber keine Erziehungsumwelt ist so zwiespältig geurteilt worden wie über die Pflegefamilie. Es wäre eine nicht uninteressante Aufgabe, einmal aus der Geschichte der Pädagogik die Beurteilungen der Pflegefamilie zu sammeln, deren Begründungen an Hand der Tatsachen zu prüfen und auf diese Weise eine Geschichte der Pflegefamilie herzustellen. Ursprünglich war die Pflegefamilie der einzige Ersatz für die natürliche Familie. Dann kam

eine Zeit, welche ihr die Erziehungsbefähigung absprach und die Anstalten ins Leben rief. Heute ist wieder eine eher rückläufige Bewegung im Gange, zu Gunsten der Pflegefamilie. Hildegard Hetzer möchte sogar die mindeste Pflegefamilie der besten Anstalt vorziehen.

E. *Der Anstaltskreis.* Es ist wahr, dass die Anstalt in der überlieferten Form bloss eine Noteinrichtung ist und dass ihr Erziehungsmilieu sich wohl schwerlich auf den Stand desjenigen der guten Pflegefamilie erheben lässt.

Die Hauptmängel dieses Milieus sind:

- a) Zurücksetzung der Persönlichkeitskomponente mit der zwangsläufigen Unfreiheit der Kinder, sogar während des Spieles, das ja meist gruppenweise organisiert wird. —
- b) Abwechslungs- und Erlebnisarmut, bedingt durch die Eintönigkeit der Anstaltsordnung und die relative Abgeschlossenheit von der übrigen Welt. —
- c) Der Mangel an sachlichen und sozialen Kontaktmöglichkeiten, welche die psychologische Vorbedingung für die intellektuelle und soziale Entfaltung des Kindes sind. —
- d) Als Folge der fehlenden Kontaktmöglichkeiten der Mangel an Nestwärme.

Die Hauptgründe, warum es trotz des besten Willens des in der Anstalt wirkenden Personals nicht gelingt, das Anstaltsmilieu familiär zu gestalten, sind: a) Raum-mangel für kleine Abteilungen und den jedem Kinde zugeeigneten Privatraum. b) Personalmangel für individuelle Betreuung. Wie die natürliche Mutter, so kann auch die Anstaltserzieherin nur einer beschränkten Anzahl Kinder wirklich Mutter sein, vor allem, wenn sie es zum voraus schon mit Erziehungsschwierigkeiten zu tun hat.

Trotz dieser in der Natur der Sache begründeten Hindernisse leisten unsere Anstalten so wertvolle Erziehungsarbeit, dass wir die abschätzenden Urteile, wie sie z. B. Hildegard Hetzer verschiedentlich aus-

spricht, nicht teilen. Das erst recht, wenn es dem überall lebendigen Streben gelingt, die Mängel auf ein Minimum zurückzudrängen.

2. Die kulturelle Umwelt.

Durch die umformende Arbeit des Menschen an der naturgegebenen Welt entsteht die Kultur. Wie wir vom natürlichen oder familialen Milieu sprechen, müssen wir auch von einem künstlichen oder kulturellen reden. Je nach der Kulturnähe zum einzelnen Menschen machen wir in diesem Milieu drei konzentrische Kreise:

- A. weitester: Güterkreis
- B. engerer: Bildungskreis
- C. engster: Berufskreis.

A. Der Güterkreis. In Mannigfaltigkeit umgeben die Güter den Menschen. Er lebt in ihnen und zieht sie in seinen persönlichen Bereich. Darum müssen wir den Güterkreis nach der doppelten Rücksicht unterscheiden:

- a) Die objektiven Wertordnungen:
 - aa) Lustgüter
 - bb) Nutzgüter
 - cc) Edelgüter.
- b) Die subjektiven Wertungen:
 - aa) Weltanschauung: Das ist die theoretische Wertung und Bevorzugung einer Güterreihe vor einer andern. Daraus erwächst das Weltanschauungsmilieu.
 - bb) Politik: Das ist die praktische Verwirklichung der bevorzugten Güter. Daraus entsteht das politische Milieu.

B. Der Bildungskreis. Aus dem Güterkreis wählen die zeitgenössischen Menschen unter Führung der zur Zeit herrschenden Weltanschauung und Politik die Güter aus, denen sie Allgemeinwert und Zukunftsbedeutung beimessen, und die sie zur Weitergabe an das kommende Geschlecht und zum Aufbau der künftigen Kultur als geeignet ein-

schätzen. So wird also das Bildungsideal festgelegt, und die genannten Güter werden Bildungsgüter. Die Schule soll das Bildungsideal verwirklichen. In der Schule findet also das Kind sein engeres Kulturmilieu. Diesem Milieu ist es unentrinnbar ausgeliefert. Es muss die Luft dieses Milieus atmen und sich von ihm gestalten lassen, ob gern oder ungern. Zwischen Weltanschauungsschule und neutraler Schule besteht kein spezifischer Unterschied, denn weltanschauungsfreie Schule kann es nicht geben. „Neutral“ ist bloss ein falscher Name für eine andere Weltanschauung. — Der Bildungskreis hat wieder zahlreiche Abstufungen, denn es gibt verschiedene Schularten. Alle sind in den typischen Kulturkreis der Zeit hineingefügt, aber nicht alle gleich. Wir nennen bloss die hauptsächlichsten:

- a) Volksschule. Hier ist milieukundlich ein Unterschied zu machen zwischen
 - aa) Klassen- und Gesamtschule
 - bb) nach Geschlechtern getrennter und gemischter Schule
- b) Mittelschule mit verschiedenen Typen
- c) Hochschule mit verschiedenen Fakultäten
- d) Fachschule
- e) Internatsschule.

C. Der Berufskreis. Dieser fügt sich dem Bildungskreis an und ist der Kreis des wirklichen Kulturschaffens. Da haben wir die lebensnahe Beschäftigung mit Kulturgütern. Darum ist das Kulturmilieu hier besonders aktiv. Hier kommt die Weltanschauung erst zur eigentlichen Auswirkung. Darum ist es von weittragender Bedeutung, ob einer einen Beruf hat oder nicht; denn der persönliche Beruf bildet zuletzt für jeden sein persönliches Kulturmilieu. Dementsprechend müssen wir hier unterscheiden:

- a) Kreis der selbständigen Berufe. Je nach der Art der Kulturgüter, an denen sich das Berufsschaffen vollzieht, sprechen wir von den verschiedenen Berufs-

ständen. Jeder Berufsstand formt sein berufsständisches Milieu.

b) Kreis der unselbständigen Berufe.

c) Kreis der Berufslosen. Aus unseren Ausführungen ergibt sich, dass die Berufslosen gleichsam ausserhalb der Kultur gestellt sind. Alles kann der Mensch eher ertragen als die Verneinung und das Nichts. Darum verstehen wir, dass das Milieu der Berufslosen erfüllt ist mit dem Geist der Auflehnung und der Revolution.

3. Die religiöse Umwelt.

Die Wichtigkeit der religiösen Umwelt unserer Jugend hat Ed. Spranger betont und dabei hervorgehoben, wie entscheidend es für die religiöse Haltung der Kinder und Jugendlichen sei, dass in ihrer religiösen Umgebung die hochwertigen, lebenweckenden Personen nicht fehlen. „Es genügt nicht, dass ein Evangelium in der Welt ist: die Botschaft muss auch verkündet werden, und Verkünden ist mehr als Lehren und Predigen: es fordert ein Sein und eine erweckende Kraft.“ Wir gliedern das religiöse Milieu folgendermassen:

A. Nach verschiedenen Religionsformen:

- a) Nichtchristliche Religion
- b) Christliche Religion.

B. Nach verschiedener Intensität:

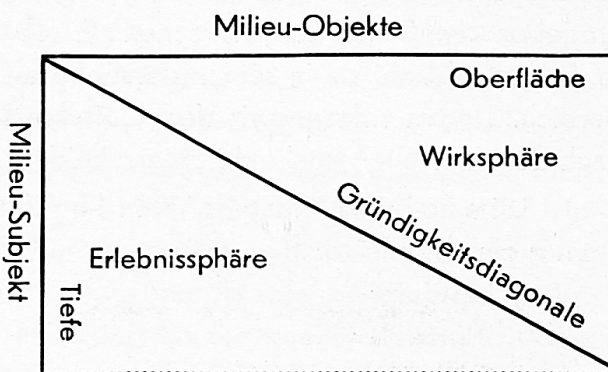
- a) Religiös positive Umwelt
 - aa) Gesteigerte Religiosität
 - bb) Gemässigte Religiosität
- b) Religiös gleichgültige Umwelt
- c) Religiös negative oder feindliche Umwelt.

Wir glauben, dass Ed. Spranger klar gesehen hat, als er schrieb: „Auch im Marxismus liegt ein Lebensglaube, eine Hoffnung auf Befreiung, ja eine ganze Eschatologie. Auch hier dämmert etwas vom Reiche Gottes. Eine Welle von religiösem Sozialismus und Kommunismus geht durch die ganze Welt. Seltsam glühende Bilder vom seligen Endzustand verbinden sich damit, wie sie

nicht leidenschaftlicher in der Erwartung der alten Christenheit leben konnten.“

2. Teil: Das Subjekt der Erziehungsumwelt.

Wir haben in der Betrachtung der Objekte der Erziehungsumwelt die Oberfläche gesehen. Es bleibt uns noch übrig, einen Blick in deren Tiefe zu tun. Die Tiefe ist in dem Menschen, der die Umwelt erlebt. Sie ist von Mensch zu Mensch, von Kind zu Kind verschieden. Das Wort „subjektiv“ drückt das schon genügend aus. Gegenstand dieses zweiten Teiles ist also die Erlebnis-seite der Erziehungsumwelt. Wie Oberfläche und Tiefe sich zu einander verhalten, soll nachstehendes Schema veranschaulichen.



Die Milieu-Objekte bilden ihre Wirksphäre. In dieser Wirksphäre geschieht der Ausfluss oder die Strahlung der Milieu-Objekte. Mit der Strahlung ist eine Streuung verbunden. Die Streuung ist gering bei geringer Distanz und grosser Bestimmtheit der Strahlung; sie ist gross bei grosser Distanz oder geringer Bestimmtheit.

Das Milieu-Subjekt bildet sich seine Erlebnissphäre. Darin geschieht der Einfluss oder die Einstrahlung. Auf die Einstrahlung folgt die Rezeption oder das subjektive Milieuerlebnis, das uns noch weiter beschäftigen wird. Auf die Rezeption folgt die Reflexion oder Rückstrahlung. Aus der Reflexion oder Rückstrahlung entsteht ein neues, indirektes, psychisches Milieu, das wir Reflexmilieu und Lateralmilieu benennen wollen. Auf die weitere experimental-

psychologische Entwicklung dieser Begriffe können wir hier nicht eingehen.

Die Gründigkeitsdiagonale verschiebt sich entsprechend dem Verhältnis von Oberfläche und Tiefe zu einander. Sie kann sich mehr der Oberflächenlinie oder mehr der Tiefenlinie nähern und dadurch die Oberflächlichkeit oder die Gründigkeit des Erlebnisses anzeigen. So werden z. B. wenig Milieu-Objekte in einem naturtiefen Menschen naturgemäss tiefer und gründiger erlebt als eine grosse Anzahl Objekte.

Nun betrachten wir das eigentliche Milieuerlebnis noch eingehender. Die Experimentalpsychologie sagt uns, dass es zwei Arten von Erlebnissen gibt: apsychonome (= solche, die nicht seelisch erlebt sind), psychonome (= solche, die seelisch erlebt sind). Demnach wird das auch beim Umweltserlebnis zutreffen. Wir müssen es daher einteilen:

- I. Apsychonomes Milieu-Erlebnis;
- II. Psychonomes Milieu-Erlebnis.

I. Apsychonomes Milieu-Erlebnis.

Nicht alles, was von aussen an den Menschen herankommt, dringt bis zur selbstbewussten Tiefe der Seele vor. Darum löst es auch kein eigentlich seelisches Erlebnis aus. Das apsychonome Milieu-Erlebnis kann sein:

1. *physikalisch*: bewirkt physische oder mechanische Veränderung, z. B. das Licht, die Wärme;
2. *biologisch*: bewirkt organische Veränderung, z. B. der Sauerstoff der Luft.

II. Psychonomes Milieu-Erlebnis.

Bei jenen Milieueinwirkungen, welche bis zur Seele vordringen und daher seelisch erlebt werden, müssen wir wieder verschiedene Erlebnisstufen unterscheiden. Wir unterscheiden:

1. *das unbewusste Milieu-Erlebnis*
2. *das unterbewusste Milieu-Erlebnis*
3. *das vollbewusste Milieu-Erlebnis.*

1. Das unbewusste Milieu-Erlebnis.

Sobald wir ein Erlebnis nach seinen Bewusstseinswerten beobachten, müssen wir zwei Momente beachten:

- a) *das erste Erleben*
- b) *das Weiterwirken dieses Erlebnisses.*

Im unbewussten Milieu-Erlebnis gibt es nun eigentlich nichts Bewusstes. Es ist unbewusst im ersten Erleben, z. B. das Heimaterlebnis, unbewusst im Weiterwirken.

Das Erlebnis ist aber gleichwohl ein psychonomes, das Engramme in die Seele prägt und in diesen weiterwirkt, wenn auch unbewusst. Hier wäre z. B. die Frage nach den vorgeburtlichen Erlebnissen zu erörtern.

2. Das unterbewusste Milieu-Erlebnis.

Hier haben wir es mit teilweise bewussten, teilweise unbewussten Erlebnissen zu tun. Sie sind bewusst im ersten Erleben, aber unbewusst im Weiterwirken.

A. *Bewusst im ersten Erleben.* Doch hat dieses Erleben erst die unterste Bewusstseinsgrenze erreicht. Es ist noch nicht scharf und bestimmt.

- a) *Die Erlebnisursachen* bleiben unverstanden.
- b) *Der Erlebnisinhalt* ist stückweise erfasst, z. B. das Armutserlebnis der Kindheit.
- c) *Der Erlebniseffekt* ist:
 - aa) *unbestimmt*: nähert sich dem Unbewussten
 - bb) *passiv*: das erlebende Subjekt nimmt keine aktive Stellung dazu und assimiliert das Erlebnis nicht
 - cc) *traumatisch*: kann Stoff zu störenden Komplexen liefern.

B. *Unbewusst im Weiterwirken.* Je weniger das einmal bewusst gewesene Erlebnis vom Bewusstsein assimiliert und fixiert ist, umso hemmungsloser ist es im Weiterwirken in der unterbewussten Seelenregion.

- a) *Estauchtim Unterbewusstsein*.

b) Es kombiniert sich dort.

c) Es taucht verändert wieder auf, z. B. als Traum, als Genie usw.

3. Das vollbewusste Milieu-Erlebnis.

Dieses Erlebnis ist bewusst im ersten Erleben und bewusst im Weiterwirken.

A. *Bewusst im ersten Erleben.* Im Gegensatz zum unterbewussten Erlebnis hat dieses die ganze Bewusstseinssphäre besetzt und besitzt scharf umschriebene Formen.

a) Die Erlebnisursachen sind verstanden.

b) Der Erlebnisinhalt ist zusammenhängend: hat Ganzheit und Sinn z. B. das Bildungserlebnis.

c) Der Erlebniseffekt ist:

aa) bestimmt

bb) reflexiv erfasst. Das eine Mal wird er assimiliert, und wir reden dann vom umweltgeprägten Typus. Das andere Mal wird er abgelehnt, und wir sprechen vom anlagegeprägten Typus.

cc) konstruktiv: er hilft die Persönlichkeit aufbauen.

B. *Bewusst im Weiterwirken.* Die klar geprägten Formen sind nicht in Gefahr, so bald dem Bewusstsein zu entfallen. Sie bleiben weiter bewusst und zwar lassen sich an den im Bewusstsein fixierten Erlebnissen drei Bewusstseinsgrade abgrenzen:

a) *aktuell bewusst:* als Einzelbewusstes

b) *habituell bewusst:* in einen bewussten Komplex verwoben

c) *virtuell bewusst:* in Assoziation mit Bewusstsein.

Damit sind wir am Ende unseres Aufrisses. Trotzdem wir uns bemühten, knapp zu sein, ist er doch ordentlich lang geworden. Es wäre nun Aufgabe weiterer Untersuchungen, einzelne Gebiete der pädagogischen Umwelt einlässlicher zu erforschen. Vielleicht fühlt sich ein Leser dazu angeregt.

Baldegg.

Josef Rösli.

Vom Gesangsunterricht zu musikalischer Erziehung

Die Lehrweise des naturgemässen Gesangsunterrichtes ist auf denselben Grundsätzen aufgebaut wie der erziehliche Arbeitsunterricht:

Kindertümlichkeit,
Selbsttätigkeit,
Bodenständigkeit,
Konzentration,
Korrelation.

Dadurch fügt sich der Gesangsunterricht von selbst in den Gesamtunterricht ein, er wird aus einem Anhängsel zu einem wichtigen Bestandteil des Gesamtunterrichtes. Neben einer gründlichen Gehörbildung durch öfteres Singen der schon bestehenden alten Kinderlieder schaffen die Kinder auf der Unterstufe (1. und 2. Schuljahr) ihre Motive und Liedchen selbst. Sie kommen dabei einerseits ohne Anstrengung zu einem tiefen Verständnis der musikalischen Elemente in

Rhythmus, Tonalität und musikalischer Form. Diese Elemente treten nicht von aussen als formale Uebung an das Kind heran, sondern sind mit ihm erlebnishaft verbunden. Ihre Kenntnis wird daher für alle Zeit unverlierbares Eigentum, weil sie nicht durch das Tor des Gedächtnisses (welchem sie leicht wieder entslüpfen kann), sondern durch das Tor des Verständnisses in ihre Psyche gelangt.

Andererseits schliesst sich solcherart die musikalische Entwicklung des Kindes eng an seine geistige Reife und ist dadurch im weitesten Sinn natürlich zu nennen.

Der Stoff, in dem das Kind sich musikalisch versucht, wird aus seiner Umgebung und aus den musikalischen Lebensformen rhythmischer und tonaler Art gewählt.

Alle Ergebnisse der Selbsttätigkeit der Schüler werden zuerst symbolisch, dann in